

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militär-sanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 49 (1941)

Heft: 31: 650 Jahre Eidgenossenschaft

Artikel: Unsere Auslandschweizer - eine Quelle nationaler Kraft

Autor: Lätt, A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-547756>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

— ohne dass in solcher Duldsamkeit schon eigenes Verdienst läge. Sprachliche oder geistige Unduldsamkeit erscheint der Eidgenossenschaft vielmehr als von Haus aus fremd, so grosse Zerstörungen die konfessionelle in der Vergangenheit anrichtete.

Allein derartige Vorzüge früherer Jahrhunderte umschliessen der Gegenwart oder Zukunft Ziele keineswegs. *Denn die Möglichkeit des Aufgehens im Staate hängt für den einzelnen ganz ab von der Einsicht in dessen unersetzlichen Wert, in die sittliche Bedeutsamkeit.* Nur das Gebilde, das ein ausgeprägtes Wesen verkörpert, das etwas Einmaliges darstellt, trägt die Berechtigung zum Dasein in sich — unabhängig vom jeweilig Zweckmässigen. Gemeinwesen ohne politische Eigenart dagegen bestehen weiter bloss durch die Stetigkeit daran sich knüpfender in- oder ausländischer Interessen, durch allgemeines Beharrungsvermögen der Dinge. Im gegebenen Zeitpunkt werden sie dagegen gleich einem Geschäfte liquidirt oder fusioniert.

Auf der andern Seite erscheint jedoch des gesellschaftlichen Organismus inneres Gefüge, die Möglichkeit zu wirksamer Zusammenfassung aller Volkskräfte oder zu selbständigem Entfalten einzelner Glieder, wiederum bestimmend für die Fähigkeit, alle nach ihrer Verkörperung strebenden politischen Gedanken zu verwirklichen. Auch für die Gesamtheit gilt ja, wie für den einzelnen, besonders das Gebot der Treue gegen sich selbst! Was der Schweiz an äusserer Grösse abgeht, muss sie durch *innere Kraft* einigermassen ersetzen. *Denn in blosser Abwehr können lebendige Organismen nicht verharren: sie müssen ihrer Idee nachstreben — die dem Handeln Sinn und Ziel gibt, aus der stets neues Leben fliesst.*

Die Heimatherechtigung in drei Kulturen erscheint als solches Ideal. Das Beste schweizerischen Wesens entstammt dieser gegenseitigen Befruchtung. Brachte die Eidgenossenschaft eine im Verhältnis zur Zahl seiner Bewohner grosse Schar bedeutender Männer hervor, ist das wenigstens teilweise der Berührung von wechselseitig sich ergänzenden Kulturen zuzuschreiben.

Im grossen Völkerkonflikt bewährte sich die Kraft des schweizerischen Staatsgedankens; ob ebenso gegenüber noch bevorstehenden Wandlungen ist die bange Frage, die der Gegenwart gestellt wird. Für den einzelnen erscheinen Leistungen und Opfer unvermeidlich. Voraussetzung dazu ist die Einsicht, *das Beste eidgenössischen Wesens stelle einen unersetzlichen Wert dar.* Bei solcher Beweisführung schweigt freilich das Alleinrecht kritischer Ueberlegung. Antwort auf die Frage nach der Berechtigung so zusammengesetzter Organismen muss vor allem das Herz geben. Die politischen Ideale lassen sich so

wenig wie die religiösen Ideen restlos vom Verstand erfassen — es bleibt im Sittlichen immer ein Unwägbares, Unerfassliches übrig.

Die Ueberzeugung: ein solcher Staatsgedanke rechtfertigt das Ueberwinden selbst grosser Schwierigkeiten, ergibt sich indes nicht bloss aus nachrechnender Erwägung, sondern ebenso aus dem Unbewussten — aus des Gemütes Sprache — aus nationaler Erinnerung, aus der Geschichte Lehren. Denn die Schweiz erscheint unbestrittenermassen als Gebilde rein historischer Herkunft. Weder Einheit der Bewohner, noch der Sprache oder des Bodens halten sie zusammen; weit eher die sechshundertfünfzigjährige Ueberlieferung. Der Wert solcher Tradition erscheint gross. Reiche kulturelle Erinnerungen, die an Gemeinden, an Kantone oder an den Bund sich knüpfen, stellen eine Quelle der Kraft für dieses Eigenleben dar.

Und doch darf Beschäftigung mit der Vergangenheit nicht auf die Landesgrenzen sich beschränken. «Das wahrste Studium der vaterländischen Geschichte wird dasjenige sein, welches die Heimat in Parallele und Zusammenhang mit dem Weltgeschichtlichen und seinen Gesetzen betrachtet: als Teil des grossen Weltganzen, bestrahlt von den selben Gestirnen, die auch andern Zeiten und Völkern geleuchtet haben, und bedroht von den selben Abgründen und einst heimfallend der selben ewigen Nacht und dem selben Fortleben in der grossen allgemeinen Ueberlieferung.» (Jacob Burckhardt.) Mag der Schweiz Schicksal welchen Lauf immer nehmen: in ihrem Bereich klärte oder verwirklichte sie Ideen, sowie Grundsätze, die für die ganze europäische Staatenwelt segensreich und fruchtbar, die bestimmt sind, dereinst auch Europas Frieden zu sichern.

Unsere Auslandschweizer — eine Quelle nationaler Kraft

Von Dr. A. Löff, Zürich, Präsident der Auslandschweizerkommission der N. H. G.

«Können uns die Auslandschweizer bei der Weckung der geistigen Kräfte, die unserem Volke helfen sollen, den Erschütterungen der Zeit zu begegnen, wirksam unterstützen?» So werden wir gefragt. Die Antwort lautet: «Soviel Sie nur wollen, so viel die Heimat selber aus den in fremden Betrieben angelegten nationalen Werten herauszuholen versteht.» — Kein anderes Volk hat eine so starke und dabei so hoch qualifizierte Auswanderung, wie das unsrige. Gut 400'000 Landsleute

Wenn Matratzen,

dann **Schlaraffia - Matratzen**

Die weitaus besten in Material und Verarbeitung

SCHLARAFFIAWERK AG., BASEL Güterstr. 133 Telephone 4 26 70

essen das Brot der Fremde, d. h. jeder zehnte Mann ist Auslandschweizer, ja sogar jeder fünfte, wenn wir auch die mitrechnen, welche, nur vorübergehend der angeborenen Wanderlust folgend, auch draussen waren. Seit Jahrhunderten ergiesst sich ein wahrer Bergstrom jungen Blutes in die ebenen Lande Europas und über die Meere bis an die fernsten Enden der Welt. Ist's nicht bezeichnend, dass wir gleich in der ersten Nachricht über unser Land in Julius Cäsars «Gallischer Krieg» gleich dem ganzen Volk der Helvetier auf der Wanderung und Landsuche begegnen, und dass auch auf dem Rütli von Stauffacher erzählt wird, wie die Vorfahren der Schwyzer aus dem fernen Schweden hergezogen seien? Und dann die Reisläufer und Soldaten der kapitulierten Regimenter, die auf allen Schlachtfeldern Europas sich durch besondere Tüchtigkeit, Disziplin, Tapferkeit und Treue auszeichneten.

Nach den napoleonischen Kriegen nahm die Freude am Soldatendienst ab. Dafür wurden unsere Auswanderer landwirtschaftliche Pioniere in Süd- und Nordamerika, Zuckerbäcker, Kellner, Hoteliers in den Großstädten, Kaufleute, Ingenieure, Chemiker, Lehrer, Diener ein wenig überall. Der gute Schulsack, die schweizerische Vielsprachigkeit, die ererbten Tugenden des Fleisses, der Ehrlichkeit, Treue, Ausdauer und Sparsamkeit bewährten sich in allen Zonen und in tausenderlei Stellungen. «Treue und Ehre» heisst das Heldenbuch der militärischen Auswanderung; «Selbsthilfe und Heimattreue» müsste sein Gegenstück für die Zeit der freien Auswanderung als Motto haben. Es müsste erzählen von tapfern Pionieren, die auf den grossen Strömen Amerikas weit ins Prärienland oder in die Urwälder vordrangen, wo sie Kolonien anlegten, die bis ins dritte und vierte Geschlecht gut schweizerischen Geist bewahrten, bei voller Loyalität der neuen Heimat gegenüber. Das Schweizerlied, das Schweizerheimweh, die Freude an der glücklichen Musterrepublik in den Alpen hielten als unzerstörbare Bande die Ausgewanderten fest.

Diese Sorte Auslandschweizer, diese «Ueberseer» der Vorkriegszeit und der direkten Nachkriegsjahre sehen viele von uns immer noch im Geiste als die Auslandschweizer vor sich, grosszügige Leute, weltgewandt, patriotisch, etwas verschlossen, aber immer freigebig bei Kollekten für kirchliche und gemeinnützige Zwecke. Der Typus ist aber im raschen Aussterben begriffen. Der Krieg, die Inflation, die Absperrung der Märkte, der alles Fremde auffressende Geist des Nationalismus haben ihn erdrückt. Die grosse Zahl der Heimkehrer sind heute nicht mehr die erfolgreichen, sondern die draussen arbeitslos gewordenen Auslandschweizer.

Traurig ist das Los der arbeitslosen Heimkehrer, besonders wenn sie weder Freunde, noch Verwandte, noch verständnisvolle Hilfe in öffentlichen Aemtern finden. Sie erfüllen die Zeitungen mit Klagen über lieblose Behandlung, systematische Zurücksetzung der Auslandschweizer, und oft sind es gerade die am wenigsten interessanten Elemente, welche am lautesten sich auf die ihnen zustehende besondere Beachtung als Auslandschweizer berufen.

Sicher werden wir bald, namentlich wenn die Wirtschaftskonjunktur wieder besser wird, fühlbaren Mangel haben an welterfahrenen Wirtschaftsführern daheim und wirksamen Agenten draussen. Vergessen wir nicht, dass Männer dieser Sorte unsere grossen Exportindustrien aufgebaut haben und dass wir ihrer erst recht bedürfen angesichts der immer schärfer werdenden Konkurrenz auf allen Märkten. Wenn immer irgendwelche Opfer für die Förderung der Auswanderung gerechtfertigt sind, dann sicher diejenigen für Auslandsaufenthalte junger Kaufleute. Aber auch die erfolgreichen Firmen dürften noch mehr als bisher die Auslandsaufenthalte ihrer künftigen höhern Angestellten ermutigen. Wir haben hier zu lernen von Belgien und Frankreich mit dem System der «boursiers» und namentlich von Dänemark, wo es schon zur Tradition der grossen Firmen gehörte, jedes Jahr während der Sommerferien mehrere junge Leute auf Studienreisen ins Ausland zu schicken, z. B. an die Wirtschaftskurse der «Internationalen Gesellschaft für kaufmännisches Bildungswesen».

Ein jeder sollte wissen, was unsere Auslandschweizer für unsern Export bedeuten, was für die Wirtschaft der fremden Länder, denen sie dienen: die Schweizer Seiden- und Baumwollindustriellen, die Maschinenbauer, Bankiers und Hoteliers in Italien, die Handelshäuser, wie dasjenige der Gebrüder Volkart in Indien und viele tausend kleinere überall. Statistiken aus der Vorkriegszeit beweisen, dass unsere Auslandschweizer verantwortlich waren für 50, 70, 90 und in einigen Fällen bis zu 100 % des schweizerischen Exports nach fremden Ländern. Viele Auslandschweizer haben neue Absatzgebiete erschlossen, neue Wege gezeigt, bessere Fabrikationsmethoden als Ergebnis ihrer Auslandsaufenthalte heimgebracht.

WALTER MAUERHOFER • MERCERIE
 AMTHAUSGASSE 3, BERN • BONNETERIE
 Alle Mercerie- und Bonneterie-Artikel, Kinderartikel, Strickgarne, sanitäre Artikel, diverse Fournituren etc. EN GROS



zur Wundheilung

bei Schürfungen, Quetschungen, Schnitt-, Brand- u. Frostwunden.

VINDEX reinigt die Wunde, verhütet Infektion, harte Kruste, bewirkt raschere Heilung und Hautbildung. Verbandwechsel schmerzlos.



- 25 VINDEX-Kompressen fertig zugeschnitten Fr. 2.10
- VINDEX-Binde für grössere Verletzungen Fr. 1.70
- VINDEX-Wundsaibe Tube Fr. 1.25

In allen Apotheken erhältlich.

VINDEX gehört in jede Haus- und Taschen-Apotheke. Seit über 20 Jahren bewährt.



Schweizer Verbandstoff-Fabriken A. G. Flawil

In BASEL kaufen Sie gut und preiswert in den Magazinen zur



Rheinbrücke
 Das Haus mit der grossen Auswahl · Basel



Ein fachkundiger Ratschlag

ist nicht nur in Fragen des täglichen Lebens, sondern gerade in der heutigen Zeit auch auf finanziellem Gebiet von weittragender Bedeutung. Manche Sorge kann vermieden oder doch gemildert werden, wenn die Ersparnisse nach gesunden Prinzipien angelegt und verwaltet werden. Es lohnt sich somit zu hören, was eine fachkundige und über ein reichhaltiges Informationsmaterial verfügende Organisation vorschlägt. Unsere verschiedenen Abteilungen machen es sich zur Pflicht, Ihre mündlichen oder schriftlichen Anfragen mit aller Sorgfalt zu beantworten

Schweizerische Bankgesellschaft

Es ist auch zur Stunde noch so. Es kann keinem ganz unbekannt sein, was einzelne, was ganze Gruppen von Freiwilligen draussen tun, was wirtschaftliche Studienkommissionen, Handelskammern usw. leisten. Wer könnte draussen heute, im Zeitalter wirtschaftlicher Autarkie, sich zurechtfinden ohne die Hilfe unserer Auslandschweizer — und morgen, wenn eine bessere Welt aufgebaut wird, an wen sonst als an die Auslandschweizer werden wir uns wenden?

Auch vom sozialpolitischen Standpunkte aus lohnt es sich, einzelne Auslandschweizer wie ihre Kolonien draussen zu erhalten. Man bedenke nur, wie durch die Rückkehr derselben das Arbeitslosenproblem in der Heimat weiter erschwert werden müsste!

Auch das schweizerische Kapital rechnet viel zu wenig mit den Auslandschweizern. Könnten sie nicht gelegentlich etwas besser berücksichtig werden beim Abschluss von Handelsverträgen, bei der Vergebung von Kontingenten? Wenn doch unsere Grossbanken und glücklichen Besitzer schwer realisierbarer Gelder im Auslande die betreffenden Auslandschweizer-Kolonien zur Verwaltung ihrer Anlagen beziehen wollten — bevor es zu spät ist! Sicher wüsste mancher die jetzt müssig liegenden Gelder fruchtbar zu betätigen in Unternehmungen, welche möglicherweise der Heimat auch wieder direkt nützen könnten. Es scheint mir, wir könnten in dieser Beziehung lernen von unsern Altvordern. Selbst die aristokratischen Regierungen legten grosse Summen öffentlicher Gelder vertrauensvoll in die Hände privater Landsleute draussen. Ich erinnere nur an die bernischen Gelder in London, verwaltet durch das Bankhaus Müller & Co., an die Banken de Rougemont und Hottinguer in Paris, an Genf und seine Kaufleute in Amsterdam, Paris und London. So hat man früher die Auslandschweizer auch wirtschaftlich zu Rate gezogen. Andere Länder unterstützten ihre Kolonien durch Anleihen, oft nur aus Prestigegründen. Bei uns hat man lange nicht mehr an die Möglichkeit solcher Hilfe gedacht, selbst nicht zu Zeiten, da die Banken kaum wussten, wohin mit dem vielen Gelde.

Der Geist der Vorkriegsgeneration unter den Auslandschweizern ist ungebrochen, aber der Tod und wirtschaftliche Veränderungen haben schwere Lücken in die Kolonien gerissen. Der Nachschub aus der Heimat ist ausgeblieben infolge der fast allgemein gewordenen Beschränkungen der Fremdeneinwanderung und der beruflichen Freizügigkeit. Die langandauernde Wirtschaftsnot hat vielerorts die Reserven der Hilfsgesellschaften aufgezehrt. Inflation und Lohnreduktionen haben die früher üblichen regelmässigen Familienferienreisen in die Heimat unmöglich gemacht. Die Kinder im Sekundar-

schulalter zur beruflichen Ausbildung ins Pensionat oder zum Studium in die Heimat zu senden, dazu reichen die Mittel nicht mehr aus. Eine Reihe von Auslandschweizerschulen sind schon eingegangen, andere haben mit grossen finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen.

Jetzt ist es an uns, den Auslandschweizern zu helfen, ihnen die Treue zu vergelten, die sie bewiesen haben und noch beweisen. Dankbar wollen wir anerkennen, was Gesandtschaften und Konsulate tun, um über den diplomatischen und konsularischen Rechtsschutz hinaus das Schweizertum draussen zu schützen und zu pflegen. Fast überall sind ja die amtlichen Vertreter die Väter der Kolonien und Vorbilder schweizerischer Gesinnung und Tüchtigkeit.

Aber nicht an allen Orten kommen die gegebenen Möglichkeiten voll zur Auswirkung. Vieles vom Allerfeinsten und Höchsten in der Pflege geistigen Lebens bleibt stets der privaten Initiative vorbehalten. Dies zuerst begriffen zu haben und als erste die geistige Hilfe für die Auslandschweizer sich zur Pflicht gemacht zu haben, war ein grosses Verdienst der Neuen Helvetischen Gesellschaft und ihrer Gründer.

Viel Segen ist schon vom Auslandschweizer-Werk der Neuen Helvetischen Gesellschaft ausgegangen, aber viel mehr sollte noch getan werden können. Unsere Jugend im Auslande ist in Gefahr, uns ganz verloren zu gehen, wenn wir nicht Mittel und Wege finden, in Zusammenarbeit mit den Auslandschweizervereinen und den Eltern die Erwartungen zu erfüllen, welche die Kolonien auf uns setzen.

Die Zeitungen aller politischen Richtungen erkennen und betonen die Wichtigkeit einer bessern Pflege und Erhaltung der grossen nationalen Werte, die im Auslandschweizertum liegen. Gerade die grössten Tagesblätter und illustrierten Zeitungen haben eigene Rubriken für Berichte aus den Kolonien. Sie sind immer bereit, hervorragende Leistungen von Auslandschweizern bekanntzumachen.

An ihren Werken sollt ihr sie erkennen, nach ihren Leistungen sie bewerten! Das gilt für die heimgekehrten Auslandschweizer wie für die draussen Gebliebenen. Es ist erstaunlich, zu sehen, wie viele der Opfer der Kriegereignisse sich rasch wieder aufzurichten vermochten unter Zeit- und Wirtschaftsverhältnissen, welche selbst für die Einheimischen schwer sind. Und erst recht verdienen die unsern Dank und unsere Bewunderung, welche allen Prüfungen zum Trotz auch jetzt noch draussen ausharren. Sie sind im tiefsten Herzen treu und schweizerisch. Wir kennen Familien in Italien und England, die seit zweihundert Jahren draussen leben und in der siebenten und achten Generation so gut schweizerisch sind, wie irgendeiner von uns hier. Das ist nicht Erbe des Körpers; diese Tradition ist ein Ergebnis bester Familienerziehung, bewusstes höheres Schweizertum. Es setzt Kultur voraus. Es erfordert stete Erneuerung, innige Verbindung mit dem Erleben und dem Geiste des Schweizervolkes. Wahrlich, die Auslandschweizer Eltern haben es heute nicht leicht, ihren Kindern diese nationale Erziehung zu geben. Weil wir wissen, wie sie leiden und ringen, setzen wir alle unsere Kräfte ein, um ihnen zu helfen, die noch bestehenden Schweizer Schulen im Auslande durchzuhalten und die Kinder für die Sommerferien oder in Wandergruppen nach der Heimat zu bringen. Wir pflegen die geistigen Verbindungen mit den Erwachsenen über das Radio, durch eine unermüdliche Korrespondenz des Auslandschweizerwerkes, durch die dreisprachige Monatsschrift der Auslandschweizer, das «Schweizer-Echo», durch den Bücher- und Zeitungsdienst, den Film- und Vortragsdienst und tausend persönliche Handreichungen in allen Ansprüchen, welche der Auslandschweizer vernünftigerweise von einer ihm stets dienstbereiten gemeinnützigen Beratungsstelle erwarten darf.

Wie wir andere Völker nach den Geschäftsleuten, Touristen und persönlichen Bekannten beurteilen, denen wir schon begegnet sind, so hängt der gute Name der Schweiz ab von der Qualität unserer Ausgewanderten. In der Vergangenheit war dieser Name gut. Der ehrliche, fleissige, sparsame und treue Schweizer der Vergangenheit hatte einen vorzüglichen Freipass durch die ganze Welt. Ist das noch so? Oder ist es wahr, was oft behauptet wird, dass die heutigen jungen Auswanderer nicht mehr so zuverlässig seien wie die alten? Handelt es sich da nicht um ein Vorurteil der Alten selbst, die vergessen, dass sie es in ihrer Jugend so viel leichter hatten, den Weg ins Ausland zu finden, zu hohen Stellungen zu gelangen und ein Vermögen zu erarbeiten? Heil darum der wagemutigen Jugend von heute! Geben wir ihr alle uns mögliche Hilfe auch von der Heimat aus. Darin gaben uns die Vorfahren ein Beispiel, welches wir leider im 19. Jahrhundert, der Zeit leichten Erfolges und freier Auswanderung über die ganze Welt, sträflich vernachlässigt haben: die Hilfe durch nationale Solidarität, Beratung und Protektion durch einflussreiche Persönlichkeiten.

Es halfen einander durch Begünstigung der jungen Landsleute die Erzieher in Familien und an fürstlichen Höfen im 18. und im 19. Jahrhundert, die Offiziere in fremden Diensten und hinunter bis zu den bescheidensten Dienern, die so die gewonnenen Positionen verteidigten. Tun wir das wieder. Wer sich erst noch zu höhern Stellungen und zu Einfluss emporgearbeitet hat, ist vielleicht in der Lage, sie noch weiter auszubauen und so zugleich sich selbst und den Freunden einen Dienst zu erweisen und den Jungen eine Chance zu geben. Einen bessern «Dienst am Lande» gibt es nicht.